

Pontoniere auf der Limmat

Rudern und stacheln im Rhythmus

Sektionsfahren ist die Königsdisziplin am Eidgenössischen Pontonier-Wettfahren, das vom 29. Juni bis 1. Juli in Bremgarten stattfindet. Die Dietiker Pontoniere wollen gewinnen – im Einzelfahren wie auch als Verein im Sektionsfahren. Zurzeit trainieren sie drei Mal die Woche auf der Limmat.

VON MANUELA MOSER (TEXT) UND SANDRA ARDIZZONE (FOTOS)

«Achtung!», «Marsch!» - Stimmen schallen über das Wasser, militärisch kurz und knapp. Sie kommen von den vier Booten auf der Limmat. Darin sitzen oder stehen je vier Männer. Auf den Befehl «Stachel!» nehmen die zwei Stehenden ein Ruder zur Hand, an dessen Ende ein Eisen ist, das beim Stacheln im Ufergrund Halt findet. So können sie ihr Ponton - den flachen Kahn - gegen die Strömung das Ufer hinaufschieben. Es ist immerhin fast eine halbe Tonne schwer. Auf Befehl «Ruder» wechseln die Männer ihr Werkzeug und wenden alle gleichzeitig das Boot um

Auf Befehl «Ruder» wechseln die Männer ihr Werkzeug.

45 Grad, Bug voran in die unablässig strömende Limmat hinein. Scheinbar mühelos gleiten die Schiffe ans gegenüberliegende Ufer, synchron in einer Linie, dabei schlagen die Ruder in gleichem Takt. Der Teamchef, der fünfte Mann auf dem vordersten Boot, schwenkt die Dietiker Fahne und gibt den Rhythmus vor. Schweiß tropft den Männern von der Stirn. Angespannt sind all ihre Muskeln, von den Armen bis hinunter zu den Beinen. Dann wechselt das Zweier-team und die Sitzenden übernehmen das Ruder.

Mit Kraft und Präzision

An diesem warmen Sommerabend bereiten sich die Dietiker Pontoniere für das Sektionsfahren am eidgenössischen Wettkampf vor, der in einer Woche in Bremgarten stattfindet. Es ist der wichtigste Wettbewerb und er wird nur alle drei Jahre ausgetragen; das Sektionsfahren gilt als Königsdisziplin. Alle Pontoniere eines Vereins treten hier als Gruppe an. Neben Kraft brauchen sie dabei viel Präzision sowie fundiertes Wissen über das Wasser und dessen Strömungen. Die Übung gelingt. Oder wie es im Fachjargon heisst: Die Ziellandung ist punktgenau. Alle Boote erreichen gleichzeitig und auf richtiger Höhe den rot-weißen Stecken am Ufer.

Dort steht Florian Keller. Der 75-Jährige ist seit Jahren Mitglied im Pontonier-Sportverein Dietikon, heute allerdings nicht mehr aktiv, sondern Trainer der Jungpontoniere. In der Vergangenheit holte er viele Preise, auch zusammen mit seinem Sohn Roland, der ebenfalls erfolgreiches Mitglied des Vereins ist. So gewann das Vater-Sohn-Gespann im Einzelfahren vor 22 Jahren Gold am Eidgenössischen. Es war damals ein Heimspiel, denn der Wettkampf fand in Dietikon statt,

Vater und Sohn: Roland Keller und Nicola Keller.

wie zuvor nur einmal, im Jahr 1949. Bei der kommenden 40. Auflage in Bremgarten wird nun erstmals der 18-jährige Enkel, Nicola Keller, mitkämpfen. Grossvater, Vater, Sohn. Nicht selten wird das Pontonierwissen über Generationen weitergegeben. Und nicht selten finden sich Sohn und Vater im selben Boot wieder, wie Kellers beim Sektionsfahren.

«Meinen Enkel habe ich schon mit neun Jahren rudern lassen», erzählt Grossvater Keller, «alles, was er weiss, weiss er von mir.» Auch Nuri Schmed, Nicola Kellers Teamkollege im Einzelfahren, trainierte der Senior. «Ich habe noch nie jemanden erlebt, der die Anweisungen so schnell und präzise umsetzt wie Nuri», lobt er. Dabei stammt Nuri Schmed nicht aus einer Pontonierfamilie. «Aber mich hat es gleich beim ersten Training gepackt», wird er später beim Nachtessen erzählen. Bereits nach zwei Trainingswochen fuhr er an einen Wettkampf und reüssierte dort unter den ersten 25. Am Tisch duzen sich alle - ob 75 oder 18 Jahre alt -, es herrscht eine lockere Atmosphäre beim Abendessen, das nach jedem Training stattfindet. Heute, weil es schön ist, auf der Terrasse des Klubhauses, mit Blick auf die Limmat. Es wird ein gemütlicher Grillabend.

Als Kind Pontonier gespielt

«Ich bin sozusagen im Boot geboren», erzählt Nicola Keller. Sein Vater und sein Grossvater hätten ihn schon als Baby im Kindersitz ins Boot geschmollt. «Und daheim im Garten habe ich im Gummiboot weiter Pontonier gespielt.» Alle lachen. Der Grossvater weiss noch eine andere Anekdote: Mit sieben Jahren bekam Nicola von Marcel Kohler, dem heutigen Partner seines Vaters im Einzelfahren, ein selbst gezimmertes Ruder. «Nicola lief weg, weil er nicht wollte, dass man sieht, wie er vor Freude weint», erzählt sein Grossvater.

Marcel Kohler erinnert sich auch. Er selbst hat spät im Verein angefangen, obwohl auch sein Vater Mitglied ist. «Er steht gleich dort drüben», sagt er und deutet auf den Grill. Der Senior winkt zurück. «Ich habe mich als Junger aber zuerst gesträubt. Als ich dann mit 19 zum ersten Mal in einem Boot sass, da hat es mich gepackt.» Heute ist Kohler zusammen mit seinem Partner Keller Anwärter auf den Sieg beim Einzelfahren in Bremgarten. Zusammen gewannen sie bereits das Eidgenössische 2009 in Aarwangen und zahlreiche andere Wettkämpfe, auch die Schweizer Meisterschaften 2016.

«Der Sport gibt mir einen guten Ausgleich zur Kantonsschule», sagt Junior Keller, und auch Nuri Schmed unterstreicht, wie gut ihm der Sport neben der kopflastigen Informatiklehre tue. Beide loben auch die Kameradschaft: «Wir sind wie eine Familie.» Das Training findet das ganze Jahr über statt,

Ein Sieg in Bremgarten wäre für die Dietiker Pontoniere eine Premiere.

im Winter allerdings nur im klubeigenen Fitnessraum. Vor einem Wettkampf trainieren die Dietiker jeweils drei Mal die Woche. «Der Grill», sagt Florian Keller, «ist neben dem Boot unser wichtigstes Utensil.» Alle lachen. Auch Medienchef Ivo Isenring. Der Ur-Dietiker lebt heute in Bassersdorf und nimmt den Weg immer noch auf sich, um ins Training zu kommen. «Ich könnte auch Velo fahren oder sonst einen Sport treiben.» Aber bisher tat er es nicht.

Sorgen bereitet Isenring allerdings, dass sich das Militär, welches traditionellerweise den Pontoniersport unterstützt, mehr und mehr zurückzieht. Denn die Pontons, mit denen früher wertvolle Dienste beim Brückenbau oder dem Transport auf dem Wasser geleistet wurden, werden heute durch Motorboote ersetzt. Es bleibt noch der Nostalgie wert. «Ein Boot kostet um die 25 000 Franken. Die Instandhaltung würde einen Verein überfordern», so Isenring. Eine zweite Sorge ist der Nachwuchs. «Viele Junge interessieren sich heute nicht mehr für diesen Sport.» Dabei liegt er voll im Trend. «Rudern ist klassisches Intervalltraining. Anders als im Fitnessstudio erlebt man hier aber auch die Natur.»

Ein Sieg im Sektionsfahren in Bremgarten wäre für die Dietiker eine Premiere. Heimvorteil haben sie allerdings keinen: Die Reuss ist breiter und weniger schnell als die Limmat. «Und doch ähnlich!», sagt Senior Keller bedeutungsvoll.

Vom 29. Juni bis 1. Juli findet in Bremgarten das Eidgenössische Pontonier-Wettfahren statt. An drei Tagen messen sich 1200 Wettkämpfer aus der ganzen Schweiz in fünf Disziplinen auf dem Wasser und dem Land.



Überfahrt in Linie: Die Dietiker Pontoniere üben auf der Limmat das synchrone Überqueren



Der Teamchef schwenkt die Dietiker Fahne, die Männer rudern im Takt dazu.



Stachelfahrt dem Limmatufer entlang: Die Pontoniere nehmen dazu den Stachel (vorne: Marcel Kohler).



Koordination und Kraft ist alles bei diesem Sport: Nuri Schmed in Aktion.



des Flusses. Gelingt ihnen das am Wettkampf in Bremgarten, dann gibt es von den Juroren die volle Punktzahl.

«Die Pontoniere aus Dietikon gelten als Geheimfavoriten»

René Wendel, OK-Präsident am Eidgenössischen in Bremgarten, über die Punktevergabe und die Chancen der Dietiker am bevorstehenden Wettkampf.

VON MANUELA MOSER

Wie wird eine Sektionsfahrt von den Juroren bewertet?

René Wendel: Das Besondere vorweg: Da wird ein Verein als ganzer bewertet. Beim Parcours hat es Elemente, wie man sie aus den Einzelfahrten im Zweierteam kennt, wie beispielsweise das Umfahren von Hindernissen oder das Fahren auf Zeit. Aber es kommen zusätzliche Elemente dazu wie die Überfahrt in Linie oder die gemeinsame Stachelfahrt.

Was sind denn Über- und Stachelfahrten?

Bei der Überfahrt in Linie überqueren mindestens drei, aber höchstens fünf Boote à vier Fahrern den Fluss, möglichst synchron. Im vordersten sitzen mit dem Fahrchef fünf. Grundsätzlich müssen 80 Prozent aller Vereinsmitglieder am Sektionsfahren beteiligt sein. Bei der Stachelfahrt müssen die Boote hintereinander am Ufer flussaufwärts gestachelt werden, ebenfalls möglichst synchron.

Wie will man dieses Kriterium objektiv bewerten? Wie beim Eiskunstlauf liegt es wohl auch im Ermessen des Punktrichters ...

Es ist schon so, dass bei der Überfahrt nicht alles messbar ist und vieles vom Auge des Betrachters abhängt. Gleichzeitig beurteilen aber immer fünf Kampfrichter eine Überfahrt. Alle anderen Übungsteile werden immer von zwei Kampfrichtern beurteilt. Es wird dann auch beraten, schliesslich sind pro Sektionsübung 50 Kampfrichter im Einsatz, insgesamt sind für

«Dietikon ist ein kleiner Verein, aber er hat sehr starke Einzelfahrer.»

RENÉ WENDEL

das Eidgenössische in Bremgarten 120 Kampfrichter aufgeboden. Der Schlussentscheid wird nicht diskutiert. Wie beim Schwingen gilt er einfach.

Wie wird gezählt?

Anfangs haben alle Teilnehmer das Punktemaximum. Für jeden Fehler gibt es Abzug. Den Maximalabzug gibt es, wenn etwas Grobes passiert, wie etwa ein Hindernis nicht zu passieren oder eine Übung falsch zu fahren.

Ein Beispiel?

Wenn eine Durchfahrt beispielsweise nicht mit der Spitze voran passiert wird, sondern mit dem «Füdl», also verkehrt rum. Das wäre dann statt einer Durchfahrt eine Einfahrt.

Haben die Bremgarter Heimvorteil? Sie kennen ihren Fluss ja ...

Schon. Aber sie müssen ihn auch umsetzen. Gleichzeitig ist ein Verein mit so einem Grossanlass sehr beschäftigt. Kurz vor dem Rennen wird jeden Abend vorbereitet statt trainiert.

Viel Arbeit also?

Wir sind seit vier Jahren am Planen. Wir erwarten 1000 bis 1200 Wettkämpfer, und bis zu 10 000 Besucher. Die Armee und der Zivildienst helfen mit. Auch die Stadt und die Bremgarter. Nicht vergessen darf man schliesslich die Sponsoren und Gönner, ohne sie wäre so ein Grossanlass gar nicht möglich.

Wie sehen Sie die Zukunft dieses Sports?

Junge kommen zum Glück wieder häufiger als früher. «Zurück zur Natur» ist im Trend.

Was macht einen guten Pontonier aus? Ausdauer und ein gutes Auge fürs Wasser.

Nehmen auch Frauen teil?

Bei uns sind es 8 gegenüber 50 Männern. Aber die Zahl nimmt zu. Am Eidgenössischen neh-

men 60 Frauenpaare teil. Das Sektionsfahren findet gemischt statt.

Bis in welches Alter darf man fahren?

Es gibt bei den aktiven Männern zwei Kategorien: die 20- und 42-Jährigen. Danach geht es bis scheintot (*lacht*). Ab 60 hören die meisten auf. Die Frauenkategorie beginnt mit dem 15. Altersjahr. Bei den Jungfahrern gibt es drei Kategorien.

Am Eidgenössischen werden fünf Disziplinen bewertet: Sektionsfahren, Einzelfahren, Schwimmen, Schnüren und Bootfahrbau. Nimmt jeder Pontonier überall teil? Nein, jeder entscheidet selbst, wo er sich messen will.

Warum gilt das Sektionsfahren als Königsdisziplin?

Jeder ist stolz auf seinen Verein und will in dieser Sparte gewinnen.

Wer sind die Favoriten?

Wynau, Schwaderloch, Mumpf, Ottenbach, Bremgarten und Schmerikon.

Was ist mit Dietikon?

Dietikon gilt als Geheimfavorit. Es ist ein kleiner Verein, aber er hat sehr starke Einzelfahrer.

Was können die Zuschauer am kommenden Wochenende erwarten?

Spannende Wettkämpfe, tolle Abendunterhaltung und eine Kameradschaft, auch unter den verschiedenen Vereinen.



René Wendel (60) ist OK-Präsident des Eidgenössischen Pontonier-Wettkampfens in Bremgarten und rudert selbst für die Pontoniere Bremgarten.

GLOSSAR

Stachel, Ponton und Wirbel

Boot: Übersetzungsboot (9,1 Meter lang, 1,68 Meter breit, 460 Kilogramm schwer) und Weidling (9,8 Meter lang, 1,51 Meter breit, 340 Kilogramm schwer). Beide aus Kunststoff, Weidling schmaler und leichter. Hat auch keinen senkrechten Abschluss am hinteren Teil, wo beim Übersetzungsboot ein Motor befestigt werden kann, sondern hinten und vorne im Spitz auslaufend.

Fahrerpaar: Besatzung, bestehend aus dem bugwärts stehenden Vorderfahrer und dem Steuermann im Heck. Den vorderen nennt man auch «Motörli».

Gegenwasser: Wasser, das der Flussrichtung entgegenläuft.

Herkunft: Ursprünglich ein militärischer Sport, die Armee setzt zudem die Schiffe ein zum Brückenbauen. Oder auf Seen für Transport/Rettungsboot. Das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport unterstützt die Vereine finanziell.

Hinterwasser: Wasser hinter einem Hindernis, zum Beispiel einem Brückenpfeiler oder Felsen. Dort findet sich oft auch Gegenwasser, das für Schwimmer gefährlich werden kann.

Kolk: Erosionserscheinung in Form einer Vertiefung im Flussbett oder einer Ausspülung in der Uferwand.

Ponton: Vorgänger der heutigen Übersetzboote und bis 1955 in Gebrauch. Vom französischen Wort «Ponton» mit Ursprung im lateinischen Wort «Ponto»: Brücke. Ein Ponton ist einem breiten, flachen Kahn ähnlich, offener oder geschlossener Hohlkörper zum Bau von (behelfsmässigen) Brücken oder ähnlichen.

Sasse: Wasserschöpfer.

Sektionsfahren: Königsdisziplin. Daran sind jeweils drei bis fünf Boote eines Vereins beteiligt, wobei die Besatzung aus zwei Zweiermannschaften besteht, die sich im Fahren ablösen. Der Parcours ähnelt jenem des Einzelfahrens, doch kommen als Disziplin die gemeinsame Stachelfahrt der teilnehmenden Boote dem Ufer entlang sowie die gemeinsame Flussüberquerung in Linie dazu.

Stachel und Ruder: Sind die Werkzeuge des Pontoniers. Beide sind an einem Ende mit Handgriffen versehen, den Schwirbeln. Ruder dient der Fortbewegung im offenen Wasser, wobei der Pontonier immer nur ein Ruder bedient, welches mit einem Strick in der Halterung an der Bordwand befestigt ist. Der Stachel ist etwa drei Meter lang und mit dem Stacheleisen versehen. Dieses findet Halt in jeder Bodenbeschaffenheit, um das Boot gegen die Strömung zu stacheln.

Wirbel: Drehende Wasser, die in einem Kolk (Erosionserscheinung) entstehen können. (MOA)

